

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

26 (31.1.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1059296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1059296)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 26. Dienstag, den 31. Januar 1888. 14. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das

„Wilhelmshavener Tageblatt“ und amtlichen Anzeiger

und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostanstalten, die Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Der Abonnementspreis für die 2 Monate beträgt frei ins Haus geliefert 1,50 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk. excl. Zustellungsgebühr, für Selbstabholende 1,40 Mk.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten schon von jetzt ab das Blatt gratis geliefert.

Die Expedition.

Unser Kronprinz.

Das vom Kronprinzen ausgehufete Gewebstückchen ist mittlerweile durch Professor Dr. Birchow einer mikroskopischen Untersuchung unterzogen worden. Ueber das Resultat derselben ist eine offizielle Verlautbarung zwar noch nicht erfolgt; doch wird von verschiedenen Seiten berichtet, Professor Birchow sei zu einem sehr günstigen Ergebnisse gelangt, welches die Annahme zu bestätigen scheint, daß der Kronprinz nicht an Krebs, sondern an einer Knochelhaut-Entzündung leide.

Politische Rundschau.

R. Zwei Tage haben die Beratungen über das Sozialistengesetz bereits gedauert und noch ist man damit nicht zu Ende gekommen; heute Montag wird der Reichstag noch einmal in der Sache verhandeln. — Die Enthüllungen, welche der sozialdemokratische Abgeordnete Singer über die Polizeispione Schröder und Haupt in Zürich unter Beglaubigung des Untersuchungsrichters gemacht hat, verfehlten nicht, eine tiefe Wirkung hervorzubringen. Wenn das neue Gesetz nicht durchgeführt, so tragen diese in Frage kommenden Uebergänge der Polizei daran schuld. Wenn wir auch die Nothwendigkeit der Entdeckungspolizei nicht in Abrede stellen wollen, so sprechen wir ihr aber doch jedes provokatorische Vorgehen ab. Wer zu einem Vergehen oder Verbrechen reizt, der thut es eben und sollte der Straferichter nicht entgegen. Minister von Puttkamer hat strenge Untersuchung angekündigt, man hat sich also mit seinem endgiltigen Urtheile zu gebulden. Der Minister von Puttkamer verneint die Benutzung von Anstiftern in der preussischen Polizei; wenn das von dem Abg. Singer in der That wahr wäre, so müßte er ja vor Scham in die Erde sinken, sagte er. . . . Nun, wir meinen, daß sein Wort ebenso viel werth ist, wie das Schriftstück aus Zürich. Ebenwohl wie man der Regierung falsche Zeugen vorwirft, ebenso können sie auf der andern Seite befindlich sein, und vorläufig ist die Angelegenheit aus dem Vorstadium noch nicht einmal hinaus. Die Ehre der Regierung verlangt die ernsteste Untersuchung und die öffentliche Klärstellung. Die ganze Verhandlung sollte bis dahin lieber ausgesetzt werden; denn man kann nicht wohl von den Parteien verlangen, daß sie unter diesen Umständen dem Wunsche der Regierung in betreff der Verschärfung des Sozialistengesetzes nachgeben. Ob der Reichskanzler, der heute im

Reichstage erscheinen wird, noch einen Umschwung herbeizuführen vermag, möge dahingestellt bleiben. — Der bedeutendste Kenner der englischen Verhältnisse, Lord Brassey, bestätigt sämmtliche von Sir Charles Dille gegen das britische Heerwesen erhobene Vorwürfe und Anklagen, auch hat der Oberbefehlshaber des englischen Heeres, der Herzog von Cambridge, auf die Gefahren hingewiesen, welche aus der Unfertigkeit desselben entstehen könnten. Heutzutage folge der Kriegserklärung der Krieg auf dem Fuße, in wenigen Tagen danach könne das Schicksal des Reiches entschieden sein. — Nach einem Ausspruche des französischen Handelsministers hat der Handelsvertrag mit Italien auf ein Zustandekommen keine Aussicht. — Die „W. Pol. Kor.“ erhält einen Brief, in welchem gesagt ist: Es würde nicht eher wieder völlige Ruhe in Europa eintreten, ehe nicht die Mächte den Koburger zum Abdanken zwingen. Dieser Schritt müsse aber von ihnen gethan werden, wenn sie dem Berliner Vertrage gerecht werden wollten. Rußland werde nicht den ersten Schritt thun. Es ist das ein altes Lied, das immer wieder neu in Noten gesetzt wird. — Die Moskauer Universität wird am 3. Februar wieder eröffnet werden. — Von Venen, welche die Verhältnisse in Bulgarien genau zu kennen scheinen, wird bestritten, daß der Fürst in den Herzen des Volkes Wurzel fassen, da die Verehrung für den Battenberger noch viel zu lebhaft sei. Und in der Armeerückwärts wohl nur die Offiziere zu ihm, welche ihm ihr Patent verdanken. Bei einem Gastmahl in Philippopol legten Offiziere „ihren Alexander“ begeistert hoch leben, wodurch ein Streit mit den Koburgern entstand, dem sogar Revolverkämpfe gefolgt sein sollen. Der gemeine Soldat will erst recht nichts von ihm wissen. Freilich ist man sich wohl zum größten Theile darüber im Volke einig, daß er besser wie gar kein Fürst oder ein russischer Verwalter ist. Und aus diesem Grunde wird er auch nicht so ohne Weiteres zur Seite geschoben werden können. Wie zweideutig seine Handlungsweise ist, läßt sich auch dadurch erkennen, daß er sich zum Kommandant desjenigen Regiments, welches im Verein mit dem Seraskier-Regiment den Fürsten Alexander vertrieben, gemacht hat. — Die Schweiz soll entschlossen sein, von jetzt an kräftiger gegen die anarcho-socialen vorzugehen, was auch endlich an der Zeit sein würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Im Laufe des heutigen Sonntag Vormittags ließ Se. Majestät der Kaiser zunächst von Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten und empfing darauf im Beisein des Gouverneurs Generals der Infanterie und General-Adjutanten von Werder mehrere höhere Offiziere. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit allein und erschien gegen 1 Uhr, als die neuaufrückende Stadtmache, welche vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 gestellt wurde, beim königlichen Palais vorüberfuhr, mit Ihrer Majestät der Kaiserin am Fenster seines Arbeitszimmers und wurden Allerhöchstdieselben beim Erscheinen von dem vor dem Palais zahlreich versammelten Publikum mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. — Der Fürst und die Fürstin Wismar sind am 28. d., Abends 9 1/2 Uhr, eingetroffen. — Der bisherige italienische Botschafter in St. Petersburg, Graf Greppi, ist heute rüch aus St. Petersburg hier angekommen. — Der Kaiserl. russische Botschafter am hiesigen Hofe, General-Adjutant Graf Paul Schumaloff, wird in der nächsten Woche aus St. Petersburg, wohin er sich zur Feier des russischen Neujahrsfestes begeben hatte, wieder in Berlin zurückermart.

— In der Familie des Prinzen Wilhelm sieht man, wie der Post“ geschrieben wird, einem in einigen Monaten stattfindenden freudigen Ereigniß entgegen.

— Dem Vernehmen nach werden einige Handelskammern trotz einer bereits erhaltenen abschlägigen Antwort nochmals bei dem preussischen Justizminister dahin vorstellig werden, daß die erfolgte Ableistung des Offenbarungseides von Geschäftstreibenden mehr als bisher in die Öffentlichkeit gelange.

— Angesichts der gegenwärtigen Verhandlungen über das Sozialistengesetz sind die nachfolgenden Nachrichten aus der Schweiz von Interesse: Der „Köln. Ztg.“ wird unter dem 27. d. Mts. von Bern gemeldet: Der Bundesrath beschloß heute mehrere Ausweisungen von Anarchisten. Weitere Maßregeln gegen die Umstürzler werden folgen. Nach der „Frankf. Ztg.“ beschäftigte sich der Schweizer Bundesrath mit den gestern auch im Reichstag behandelten Angelegenheiten Ehrenberg und Haupt.

— Ueber einen Streit zwischen deutschen und französischen Matrosen in Galata wird gemeldet: Die Streitigkeiten begannen in einem Kaffeehause und arteten bald in Thätigkeiten aus, wobei ein französischer Matrose durch einen Hieb am Kopf schwer verletzt wurde. Als 3 russische Matrosen, die sich inzwischen in dem Kaffeehause eingefunden, mit den Franzosen gemeinsame Sache hätten machen wollen, hätten die Deutschen ihre Revolver gezogen, und da überdies das Erscheinen einer russischen Patrouille angekündigt worden, hätte die Sache keine weiteren Folgen gehabt. Der Kommandant des französischen Stationschiffes „Petrel“ habe eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis noch unbekannt sei. Nach beendigter Untersuchung hat der französische Kommandant einen seiner Offiziere auf das deutsche Stationschiff — die „Coreley“ — gesandt, um den Kommandant desselben zu benachrichtigen, daß in Zukunft seine Leute sich ebenfalls nur bewaffnet an Land begeben würden.

Strasburg i. E., 28. Jan. Der hiesige Färbereibesitzer Appel wurde gestern verhaftet.

Kiel 27. Jan. (Scheide des Prinzen Heinrich.) Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium hatten an Se. Königl. Hoh. den Prinzen Heinrich nach San Remo eine Glückwunschadresse gerichtet, auf die folgendes Erwiderungsschreiben eingegangen ist: Der Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium von Kiel haben anlässlich des Jahreswechsels mir eine sehr freundliche und theilnehmende Kundgebung zugehen lassen, welche mich lebhaft erfreut und dankbarlich verpflichtet hat. Gern habe ich Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen, meinem erlauchtem Vater, vermeldet, wie auch die Stadt Kiel der schweren Sorge mit treuesten Wünschen eingedenk ist, die aller Orten und weit über das deutsche Vaterland hinaus anlässlich des langwierigen und ersten Leidens Höchstselben gehegt wird. Möchte die Sr. Kaiserl. Hoheit dargebrachte Theilnahme allzeit gipfeln in der Zuversicht auf Gottes Gnadenwege, damit die Standhaftigkeit und Zielbewusstheit niemals verloren gehe, welche das Gute immer erhofft, dem Schweren aber manhaft die Stirn bietet, wenn es der Rathschluß des Höchsten erfordert. Mit solchen Gesinnungen blicken wir, die Prinzessin Braut und ich, dem neuen Jahr entgegen, hoffend, daß es auch uns die ersehnte Vereinigung und damit die Erfüllung jener glückverheißenden Botschaft des vergangenen Jahres bringe, die von den Bewohnern Kiels mit so warmer Theilnahme begrüßt worden ist. Als Dolmetsch freundlichsten Dankes Sr. Kaiserl. Hoheit erwidere ich gleichzeitig die mir persönlich ausgesprochenen herzlichsten Gesinnungen mit dem aufrichtigen

Im Kampf um sein Erbe.

Roman von G. Köffel.

(Fortsetzung.)

Strubel horchte nun hin und wieder nach Nummer vier hinauf, schlich sich auch einmal bis zur Thüre und spähte durch das Schlüßelloch, konnte aber nichts erkennen. Nur hören konnte er, daß Werner sehr unruhig war, indem er nach kurzer Ruhe immer wieder aufsprang und zwischen Thür und Fenstern hin und her promenierte. Vor letzteren blieb er öfter stehen, jedenfalls um nachzufinden, was zu sehen war auf dieser öden, düsteren Straße wenig. Die lauten Weltstadtthoen drangen nur gedämpft wie ferne Meeresbrandung hier herein. Vielleicht auch brachte ihm das Erinnerung an sein Element, das Wasser. Zuletzt hörte er Werner flüchtig schreiben.

So verging Strubel die Zeit in größter Ungebuld bis zum Abend.

Dann wurde es still in Nummer vier, und kaum hatten die ersten Schatten der Nacht sich auf die Erde herabgesenkt, so kam Werner herunter.

Er hatte wieder seine kleine Reisetasche in der Hand, wie bei seiner Ankunft. So trat er zu Strubel in das offene Zimmer.

„Sie wollen fort?“ fragte dieser enttäuscht.

„Ja. Wundert Sie das?“ erwiderte Werner.

„Allerdings. Wenigstens hatte ich gehofft, Sie noch ein paar Tage bei uns zu sehen.“

Werner zuckte die Achseln und nahm seine Börse hervor. Dieselbe — ein selbstverfertigtees Negwerk — war mit Goldsücheln wohl gespickt, was Strubels Trauer erhöhte.

„Wenn ich geahnt hätte, daß es kein Freund gewesen, der nach Ihnen fragte und Sie gar keine Auskunft über sich gegeben wünscheten, begann er plötzlich, „so würde ich dem Andern einen Stoß ins Gesicht gegeben und meine Zunge besser im Zaum gehalten haben.“

Werner mußte unwillkürlich lachen.

„Wie kommen Sie denn auf diese Gedanken, Strubel?“ fragte er.

„Weil ich Ihnen wohl ansah, daß Sie den Herrn Vollmann nicht kannten“, erwiderte Strubel, „daß Ihnen die Nachsage Bedenken ersterer Art erweckte, und weil der Mann, wenn er Ihr Freund nicht gewesen, doch nur noch ein Polizeispion gewesen sein kann.“

Werner wechselte nur leicht die Farbe und blickte zu der noch offenen Thür.

„Es ist Niemand da, Herr Werner“, sagte Strubel, „und es hört uns auch Keiner hier. Nun lassen Sie uns einmal ein vernünftiges Wort zusammen sprechen.“

„Zum Beispiel?“ fragte Werner mit einem hellen Lächeln, welches aber nur schlecht einen markanteren Zug von Mißtrauen verdeckte.

„Angenommen, solche Anfragen wären Ihnen unerwünscht, und Sie hätten irgend einen unschuldigen Grund, Ihre Anwesenheit in der Stadt hier, sowie Ihr Thun und Treiben unbekannt zu lassen; wo könnten Sie da besser untergebracht sein, als hier bei uns? Abgemeldet habe ich Sie, wenigstens Herrn Vollmann, dem mutmaßlichen Abgesandten einer höheren Gewalt. Wünschen Sie keine Anmeldeung, so unterbleibt sie; das kostet im schlimmsten Fall, nämlich wenn es herauskommt, drei Mark Polizeistrafe. Es kommt aber nicht heraus. Dafür stehe ich, Titus Strubel! Herr Schulze unten, der Hotelier, welcher das Restaurant „Giraffenklo“ für Wein und edle Biere mit Damenbedienung unterhält, hat wenig Zeit, sich noch um etwas Anderes zu kümmern. Er hat mich als Vertrauensperson hier eingesetzt und mir die ganze Hotelverwaltung unterstellt. Es logiren nur Bauern bei uns, für die auch das ff. Restaurant unten da ist. Die Zeit schreitet fort, mein Herr, und der Bauer von heut' weiß auch schon, was besser schmeckt, als „eigen Gebräutes“ und ein Kuß von der Alten. Diese Leute aber sind selbst mißtrauisch gegen Fremde und wenig neugierig. Welche Nachbarschaft kann Ihnen willkommener sein! Ihr Intognito ist also nach jeder Richtung hin gesichert; ich werde darüber schon wachen, wie der Höllehund Cerberus. Wehr kann ich Ihnen nicht sagen, deutlicher nicht sein. Wenn meine Bemerkungen also zutreffen und Sie noch ferner unerkannt in der Stadt verweilen möchten,

bleiben Sie im „Fürstenthor“, wo allein Männer wie Sie und ich hingehören.“

„Gut gegeben!“ meinte Werner. „Sie sind ganz mein Mann. Hier haben Sie einen Goldsüchler für sich, vergnügte Landratte; meine Rechnung begleiche ich später. Nun will ich Ihnen auch gleich sagen, daß ich mir auf langen Reisen einiges Geld gespart habe, das ich nun einmal per Nässe verreisen möchte. Mein Backsmaat befindet sich in dem gleichen Fall; er will eben auch wo anders, während ich mich in ein paar Tagen ebenfalls wieder fort begeben. Aber wir kommen hier immer wieder zusammen und möchten daher auch stets bereit gehaltenes Absteigequartier haben. Was nun die Heimlichkeit unserer Bewegungen anbelangt, so liegt die Sache so: Wir sind unserm Schiff entlaufen, da wir sonst erst in Australien abmühen könnten, was wir nicht wollen. Ein Verbrechen ist das nicht weiter; aber es wird schwer bestraft, und die Polizei fängt uns ein, wenn — es ihr gelingt. Sorgen Sie dafür, daß es ihr nicht gelingt, und Sie sollen unseren vollen Dank haben. Wir haben keinen Freund hier, und wer wohlmeinend nach uns trägt, das ist unser ärgster Feind. Also nur immer hübsch abgewehrt. Und wenn ich jetzt reise, werde ich Ihnen — natürlich unter strengster Discretion — von auswärts meine Adresse mittheilen, an die Sie alle an mich eingehenden Briefe und Depeschen unverzüglich senden werden.“

Herr Titus Strubel verneigte sich tief.

„Haben der Herr sonst noch Befehle?“ fragte er.

„Befehle? Für einen Mann von Ihrer Intelligenz hat man verglichen nicht“, erwiderte schmeichelnd Werner.

Strubel verneigte sich nochmals.

„Also darf ich sagen Wunsch e.“

„Ganz recht, einen Wunsch habe ich, und einen sehr naheliegenden, nämlich meine Kleider zu wechseln. Verstehen Sie, ich möchte diese los sein.“

„Werden in Anzahlung gegeben; weiß schon, weiß Alles —“ erwiderte Strubel eifrig. „Und Sie möchten diesen Wechsel gleich vornehmen?“

„Je eher, je lieber. Also wie und wo macht man das hier?“ (Fortsetzung folgt.)

Wunsche: Möge Gottes Segen auch im kommenden Jahre die Wohlfahrt der Stadt und das Glück seiner Bewohner begleiten. San Remo, den 6. Jan. 1888. gez. Heinrich, Prinz v. Preußen. An den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium von Kiel.

Reichstag.

Berlin, 27. Jan. (23. Sitzung.) Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung. Am Tische des Bundesraths: v. Büttner und v. Bötticher. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878.

Abg. Singer (Sozialist): Niemand hier im Hause wird die Motive als eine wirkliche Begründung ansehen. Die Motive behaupten, die Sozialdemokraten seien die Verbündeten der Anarchisten, sie förderten Verbrechen; man dichtet ihnen Dinge an, welche seitens der sozialdemokratischen Partei weder gebilligt noch verübt worden sind. Das Gesetz soll seine Wirkung nicht verfehlt, aber auch das nicht erreicht haben, was man erreichen wollte. Jeder Staatsmann hätte sich sagen müssen, daß ein Gesetz, welches auf der Willkür der Polizei basiert, keinen Erfolg haben kann. Den Anarchismus, soweit in Deutschland davon die Rede sein kann, hat das Sozialistengesetz erzeugt. (Lachen rechts.) Die Handhabung des Sozialistengesetzes ist gemißbraucht worden zur Erzeugung von Verbrechen. Ein Beamter der Berliner Polizei hat die Arbeiter verleiten wollen zu Dynamit-Attentaten und hat selbst Majestätsbeleidigungen verübt, nachdem er sich unter falschem Namen in einen Arbeiterverein eingeschlichen hatte. In jedem andern Staate wäre eine Untersuchung gegen den Beamten eingeleitet; in Deutschland hat man nicht den Beamten angeklagt, sondern die Zeugen wegen dieses „pflichttreuen“ Beamten. Das Landgericht sprach die Leute frei. Zu bewundern ist nur, daß Herr Spring-Mahlw sich noch in seiner Stellung befindet und dieselbe Rolle jetzt in einem andern Prozesse spielt, in Gemeinschaft mit einem andern Schutzmann Namens Neaporra, der ebenfalls die Arbeiter zu Gewaltthatigkeiten aufgereizt hat. Wenn man dies erlebt, dann muß man sich wundern, daß man jetzt die Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes verlangen kann. Das Unwesen der agents provocateurs mußte sich naturgemäß aus diesem System entwickeln. Ueber die Ausweisungen aus den Bezirken des kleinen Belagerungszustandes haben wir Ihnen eine kleine Denkschrift vorgelegt, welche zeigt, wie die Ausgewiesenen im deutschen Reich herumgehakt werden. Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen sollte eigentlich heißen: Gesetz zur Unterdrückung der arbeitenden Klassen und aller ihrer Bestrebungen. Die Fachvereine, welche verboten sind, haben den gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht geschuldigt. Die Polizei ist es, welche die anarchistischen Bestrebungen fördert. In der Schweiz, so hieß es, seien Polizeigenoten verhaftet worden; wir haben Erkundigungen eingezogen, um dem Reichstag davon Mittheilung zu machen. Früher hatten wir es nur mit einem untergeordneten Beamten zu thun, für den die Behörde die Verantwortung ablehnen konnte; jetzt kann ich den Nachweis liefern, daß Polizeirath Krüger und Polizeirath v. Haake mit Agenten in persönlichem und dienstlichem Verkehr standen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, nicht allein die Bestrebungen der Sozialdemokratie zu überwachen, sondern anarchistische Verbrechen anzulegen. Der Agent Karl Schröder in Zürich ist engagirt vom Polizeirath Krüger, welchem er empfohlen ist von dem Anarchisten Kaufmann. Das Gehalt des Schröder betrug erst 200 Mk., jetzt 250 Mk. im Monat. Der Agent hatte über alle sozialistischen Dinge zu berichten. Wenn er sich damit allein beschäftigt hätte, ließe sich die Möglichkeit einer Rechtfertigung noch finden, aber es ist bei ihm eine Riste Dynamit gefunden worden. Diese Riste soll ihm von dem großen Unbekannten in's Haus gebracht worden sein. Ein gewisser Haupt hat Herrn v. Madai seine Dienste angeboten und sofort erhielt er einen Brief von Herrn v. Haake. Er ging nach Genf und setzte sich dort mit Anarchisten in Verbindung; er sollte über die Personen Auskunft verschaffen, es wurde ihm Geld zur Begründung eines Geschäfts angeboten. Polizeirath Krüger schrieb ihm, er wisse, daß das nächste Attentat von Genf ausgehen solle; darüber brauche er Bericht. Als wir das Material erhielten, war uns Alles klar, auch daß wir den Beweis erbringen mußten. Wir haben uns mit dem eidgenössischen Untersuchungsrichter in Verbindung gesetzt; wir haben ihm eine Reihe von Fragen vorgelegt aus dem uns zu Gebote stehenden Material. (Redner verliest ein längeres Aktenstück, welches von dem Polizeihauptmann Fischer in Zürich amtlich beglaubigt ist.) Daraus geht hervor, so fährt der Redner fort, daß das Berliner Polizeipräsidium das Zentrum eines Spiegeltums ist, welches Verbrechen erzeugt, um das Bürgerthum gruselig zu machen und diese Verbrechen gegen die bürgerliche Gesellschaft zu gerathen. Redner erinnert an den Brief eines hochkonservativen Mannes aus dem Jahre 1878, in welchem es hieß: die Liberalen müßten bei dieser Gelegenheit unterdrückt werden, der rothe Lappen müßte so lange vor ihren Augen geschwungen werden, daß sie ihn für den Feuerstein der brennenden Städte hielten. (Zuruf rechts: Namen!) Des Namens bedarf es nicht. (Heiterkeit.) Redner verweist dann auf den Fall Ehrenberg, welcher in der unter seinen Papieren gefundenen Denkschrift eigenthümliche Anschauungen über das Königthum von Gottes Gnaden und das Offiziercorps entwickelt, lediglich um im Dienst der Polizei zu wirken und fährt dann fort: Die Motive verweisen darauf, daß verbotene sozialdemokratische Druckschriften in Deutschland verbreitet werden. Das geschieht, wie die Untersuchungen ergeben haben, im Dienste und mit dem Gelde der deutschen Polizei. Es wird die Verschärfung des Sozialistengesetzes vorgeschlagen; lediglich dagegen wehrt sich ein Theil der Presse. An die Beseitigung des Ausnahmegesetzes denkt Niemand; es steht beinahe so aus, als wenn die Regierung nur die Verlängerung haben wolle. Die Gewohnheit hat uns schon abgestumpft gegen die Handhabung des Sozialistengesetzes. Nichts ist in den letzten 10 Jahren geschehen in Deutschland, was die Verschärfung des Gesetzes rechtfertigt. Die Expatrirung ist der wirtschaftliche Tod. Wohin sollen denn die Leute gehen? Glauben Sie, daß andere Staaten sie gern aufnehmen? Man beruft sich auf den Parteitag, der im vorigen Jahre abgehalten worden ist. Was ist beschlossen? Lediglich das, was hier hundertmal gesagt worden ist. Daß wir unsere Versammlungen im Auslande abhalten, ist die Folge Ihrer Gesetzgebung. Die Sprache wird wieder eine andere werden, wenn wir sehen, daß wir unter dem gleichen Rechte stehen, wie alle Anderen. Das Telegramm zu Gunsten der Verurtheilten in Chicago wird uns vorgeworfen. Wir befinden uns aber hier in guter Gesellschaft; der italienische Ministerpräsident Crispi hat von der Vollziehung der Todesstrafe abgerathen und Graf Moltke hat gemeint, das hänge von dem Kulturstandpunkte des betreffenden Volkes ab. Die Bestrafung der Theilnahme an ausländischen Kongressen ist nur der Ausdruck des Aergers darüber, daß wir etwas gethan haben, was gesetzlich zulässig ist. Was Sie erstreben, werden Sie durch dieses Gesetz nicht erreichen. Die Sozialdemokratie wird nicht mit polizeilichen Willkürmaßregeln beseitigt. Was bieten Sie nun den Arbeitern für dieses Gesetz? Die Altersrente wird zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben sein. Die ganzen sozial-reformatorischen Gesetze sind weiter nichts, als eine kleine Erweiterung der Armenpflege, Almosen an diejenigen, welche durch ihre Thätigkeit die Uebrigen erst in die Lage bringen, solche Almosen zu gewahren. Wer bezahlt Renten? Die Arbeiter, welche durch die indirekten Steuern belastet werden. In dieser politischen Zeitlage wollen Sie die größte Klasse der Bevölkerung,

die Arbeiter, treffen? Ich kann nur erklären, daß wir eine Kommissionsberathung für überflüssig halten; auf eine solche Vorlage giebt es nur eine Antwort: eine mit großer Mehrheit beschlossene Ablehnung. Diejenigen, welche das Gesetz annehmen, trifft die Schuld für Dinge, welche unter der Herrschaft eines solchen Gesetzes entstehen. Wir sehen Unheil. Wir müssen es für eine Schande bezeichnen, wenn ein solches Gesetz erlassen wird. (Präsident v. Wedell ruft den Redner zur Ordnung.) Wir wollen lieber unter diesem Gesetze leiden, als bereinigt zusammenbrechen unter dem Fluche, solche Zustände herbeigeführt zu haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Minister v. Puttkamer: Der Vorredner hat sich seine Stellung doch zu leicht gemacht, indem er davon ausgeht, daß die Sozialdemokratie hohe Bestrebungen verfolge, nur die Polizei hindere sie daran. Die unmittelbare Verantwortung für Verbrechen und grobe Ausschreitungen hat niemals Jemand den Herren zugeschoben. Es ist bei ihnen zur fixen Idee geworden, daß die Polizei Verbrechen und Vergehen begünstige, um einen Hebel in der Hand zu haben für Ausnahmemaßregeln. Alles soll das Werk der preussischen Polizei sein. Die Ungehörlichkeit und Lächerlichkeit solcher Behauptung kennzeichnet den Standpunkt von selbst. Weder die verbündeten Regierungen, noch die Regierung irgend eines Staates der Welt kann darauf verzichten, gefährlichen Bestrebungen nahe zu treten und Versuche zu machen, die bedenklichen Vorgänge innerhalb solcher Parteien aufzudecken. Wer uns das Recht dazu bestreitet, den bitte ich, die Verantwortung für die Sicherheit des Reiches zu übernehmen. Daß der Dienst in diesen Zweigen der Polizei kein Ehrendienst ist, gebe ich zu; er ist eine unliebame und traurige Nothwendigkeit. Daß die Organe, deren wir uns im Auslande zu bedienen haben, auf den Charakter eines Gentlemans keinen Anspruch haben, ist selbstverständlich. (Heiterkeit.) Es ist eine vollständige Erfindung und tendenziöse Verdächtigung, wenn der Vorredner sich anmaßt, daß wir uns der agents provocateurs bedienen. Daß die Sozialdemokraten mir glauben, verlange ich nicht, aber ich verlange es von den Mitgliedern aller anderen Parteien. Ich müßte ja in die Erde sinken, wenn ich mich solcher Mittel bediente! Für die Beamten ist es selbstverständlich, daß sie nicht zum Verbrechen aufreizen. Daß in der Schweiz unsererseits Werkzeuge gegen Entgelt gehalten werden zur Ueberwachung der Anarchisten, erkenne ich an. Die Schweiz ist ein Land, wo sich diese Elemente aller Nationen ein Rendezvous geben. Das ist nicht ohne Erfolg gewesen; wir konnten der russischen Regierung von dem beabsichtigten Attentat auf das Winterpalais Kenntniß geben. Der Schröder oder Haupt ist, um ihm Gefändnisse zu entreißen, von angeblichen Gesinnungsgenossen überfallen worden. Das wirft ein eigenthümliches Licht auf diese Vorgänge. Was soll ich dazu sagen, daß ein öffentlicher Beamter sich dazu hergiebt, auf die einseitige Antrage zweier auswärtiger Reichstagsmitglieder, die einen notorischen Ruf haben, zu bestätigen, was aus den Untersuchungsakten hervorgeht. Ein solcher Untersuchungsrichter wäre in Deutschland nicht möglich. Ich werde in der Lage sein, beim Reichskanzler zu verlangen, daß er bei den schweizerischen Behörden gegen ein solches Vernehmen protestirt. Ich bleibe bei der Behauptung, und die muß mir der Reichstag glauben, daß ich weder hier noch in der Schweiz agents provocateurs halte. Die „Agence Libre“, das deutschfeindliche Blatt, hat sich dieser Nachrichten bemächtigt und mit einer wahren Wollust in diesem Schmutz herumgewühlt. Ich erwähne das nur, um den internationalen Charakter dieser Geschichten nachzuweisen. Das Gesetz ist schwer zu handhaben, weil der Reichstag dem § 1 eine Fassung gegeben hat, welche es schwer macht, eine Grenze zu ziehen zwischen den erlaubten und revolutionären Bestrebungen. Daß neben der lokalen Ausführung drakonische Strenge herrschen muß, ist selbstverständlich. Durch das Gesetz ist die sozialdemokratische Presse nicht vernichtet worden, wir haben ihr nur Sozialistenaufgezwungen. Es existiren heute noch 38 sozialdemokratische Zeitungen. Zu behaupten, daß die Leser nur auf den „Sozialdemokrat“ angewiesen seien, ist also vollständig falsch. Entstünden Sie sich des Zustandes der Parteipresse vor dem Sozialistengesetz! Wäre das Gesetz nicht gekommen, so wären wir damals einer sehr schweren Krisis entgegengekommen. Wer die tägliche Aufschachelung durch die Presse, wer die wüthenschaubenden Versammlungen erlebt hat, der muß anerkennen, daß der Nation eine große Wohlthat erzeigt ist. Die Fehler, welche bei der Handhabung des Gesetzes vorgekommen sein mögen, wirgen federleicht gegen diese Wohlthat. Der Vorredner spricht von den Personen, welche unter diesem Gesetz gelitten haben, man treibe sie in's Ausland, und gebe sie dem Hungertode preis. Ich behaupte, die Verbannten müßten sich mit den Beiträgen, welche sie den Hungerlöhnen der deutschen Arbeiter abpressen. Der Schankwirth Jacoby ist ein Parteigänger der äußersten Linken der Sozialdemokratie gewesen. (Abg. Singer: Durchaus falsch!) Nun der des Regierungsbauweisters a. D. Kehler. Er that Alles, um das revolutionäre Fohrwasser zu lenken; er hat zu Striken gereizt und die Arbeiter von der Veröhnung mit den Arbeitgebern abgehalten. Dieser Mann hat eine bedenkliche Vergangenheit, er ist fünf Mal vorbestraft, dabei einmal wegen eines entehrenden Verbrochens. Der Abgeordnete Kayler hat ein gewisses behäbiges Aussehen, aber er ist verurtheilt wegen Verbreitung der Sozialdemokratie. Diese drei Herren haben ein irreführendes Leben geführt. Aber dafür ist das Sozialistengesetz nicht verantwortlich. Daß die rabidale Strömung der Sozialdemokratie immer stärker wird, erkenne ich an; das rechtfertigt auch die Verlängerung und Verschärfung des Gesetzes, das ist eben eine naturnothwendige Konsequenz des Programms. Die Sozialdemokratie trägt die Verantwortung dafür, daß diese Auswüchse sich herausgestellt haben. Auf den Parteitag in St. Gallen ist keine Anmerkung eingetreten; das ist richtig; sie sind revolutionär geblieben. Der Bericht über diesen Parteitag, zu dessen Inhalt Sie sich doch wohl bekennen werden (Abg. Singer: Vollkommen!), enthält das Gesamtresultat: „Die Zukunft der Sozialdemokratie ist die nicht auf parlamentarischem Wege, sondern durch Gewalt zu errichtende soziale Republik, unter Konfiskation des Vermögens der besitzenden Klassen.“ Der Minister geht dann im Einzelnen auf die Verhandlungen des Kongresses ein. Es waren keine verfolgten Leute in Chicago, sondern eine Bande von Bestien, welche auf den Augenblick wartete, wo sie über die Polizei herfallen konnte. Direkt können wir die Sozialdemokratie für den Anarchismus nicht verantwortlich machen, aber wohl moralisch. Worin soll es denn schließlich kommen, wenn alle Begriffe der Moral in den Köpfen der Leute durcheinander geworfen werden? Die Sozialdemokratie sollte durch das Gesetz nicht vernichtet werden, es sollte ihr nur ein Damm entgegengelegt werden. Nach dieser Richtung hat es gewirkt, was es sollte. Die Sozialdemokratie genießt heute das Privileg aller äußersten Parteien, daß ihr alle Unzufriedenen zuströmen. Sprechen nicht Anzeichen dafür, daß die Bewegung anfängt, ihren Höhepunkt zu überschreiten? Es giebt eine Strömung, welche meint, man dürfe das Gesetz unter keinen Umständen verlängern, man müsse den Uebergang zum gemeinen Recht finden. Die verbündeten Regierungen wollen nichts davon wissen. Darauf können wir uns nicht einlassen. Die Verschärfung des gemeinen Rechts ist schon angeregt worden, aber die Lösung dieser Aufgabe ist unmöglich, weil dadurch die Freiheit im Allgemeinen eingeschränkt wird. Die völlige Aufhebung würde noch das Beste sein. Wer aber wird die Verantwortlichkeit tragen für die unsäglichen Gräuelt, welche über uns hereinbrechen werden, wenn wir ohne den Schutz dieses Gesetzes bleiben? Die Sozialdemokratie nimmt eine Stellung ein in der politischen Gestaltung, wie seit

Menschengebilden niemals dagewesen ist. Alle Parteien stehen auf dem Boden einer gemeinschaftlichen, über ihnen sich befindenden sittlichen Staats- und Rechtsordnung. Die Sozialdemokratie verleugnet prinzipiell diese Staats- und Rechtsordnung, und eine solche Partei soll den Anspruch haben, nach gemeinem Recht behandelt zu werden? Die Konsequenzen muß die Sozialdemokratie tragen. Wenn Ihnen der Nachweis geführt werden kann, daß, um das Gesetz noch wirksamer zu gestalten, einige Klauseln fehlen, werden Sie sich der patriotischen Pflicht der Ergänzung nicht entziehen können. Erst das Reichsgericht hat die Möglichkeit geboten, den Komplotten, welche fast in jeder größeren Stadt vorhanden waren, auf die Spur zu kommen. Die ganze Agitation hat sich lediglich darauf beschränkt, den „Sozialdemokraten“ mit allen nur möglichen Mitteln unter den Arbeitern zu verbreiten. Das ist eines der gefährlichsten Attentate auf das deutsche Reich. Deshalb müssen wir Ihnen vorschlagen, daß die Agitatoren, welche der Theilnahme an solchen Verbindungen schuldig sind, mit härterer Strafe belegt werden, wie bisher. Was die Expatrirung betrifft, so giebt es jetzt schon in den deutschen Gesetzen eine Bestimmung, welche denjenigen, der sich bei der Mobilmachung nicht aus dem Auslande zur Fahne einfindet, seiner Staatsangehörigkeit beraubt ohne richterliches Verhör und lediglich durch Verfügung der Verwaltungsbehörden. Ich muß es also zurückweisen, als wenn hier was ganz Inhumanes vorgeschlagen würde. Die wirkliche Humanität besteht darin, die Nation vor Schrecknissen zu bewahren, welche ihr sonst bevorstünden. Die andere Humanität verleihe ich von meinem beschränkten (Abg. Wedell: Sehr richtig!) Standpunkte nicht. Wenn Sie uns diese Klausel gewähren, wird sie eine sehr erprießliche Wirkung haben. (Lebhafter Beifall rechts.) — Nachdem Abg. Reichenperger (Zentrum) noch dagegen gesprochen, verlagte sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr.

Ausland.

Wien, 29. Jan. Tiszas gestrige Erklärungen im ungarischen Reichstage machen allgemein den Eindruck, daß in der Situation keinerlei Wendung zum Besseren eingetreten ist. Festi Naplo sagt, Tiszas Worte zeigen trotz ihrer Friedlichkeit eher die Möglichkeit eines Krieges, als die Gewißheit der Vermeidung desselben. Dennoch neigen wir sie mit Verhütung zur Kenntniß, da darin Alles festgehalten ist, was zu den Lebensinteressen Ungarns und der Monarchie gehört. Die im ungarischen Reichstage kaum je dagewesene Thatsache, daß auch die Opposition, wie sie dies durch Hefly und Pechy ankündigte und bei der Abstimmlung bekundete, durch die Erklärungen Tiszas sich befriedigt erklärte, wird dahin interpretirt, daß der ungarische Reichstag in dieser Art die Ungerechtigkeit jener Insinuationen darthun wollte, welche ihm chauvinistische Gesinnungen oder einen die friedlichen Absichten der Regierung kreuzenden Einfluß zumuthen. Sehr beruhigend wirkte in der Erklärung Tiszas das entschiedene Dementi aller auf eine Erschütterung der Tripelallianz hinweisenden Gerüchte, während die neuerliche Konstatirung des bedrohlichen Charakters der russischen Truppen-Diskolations als ein Symptom des großen Ernstes der Lage aufgefaßt wird. (Post.)

Peft, 28. Jan. Abgeordnetenhause. Auf die Interpellation Hefly's erklärte der Ministerpräsident Tisza, es sei nicht der geringste Grund vorhanden, um an der bona fides der zur Aufrechterhaltung des Friedens und ihrer eigenen Sicherheit verbundenen Mächte zu zweifeln; in Folge der einschneidenden Diskolations in Rußland und wegen der Verschiebung von Truppen in der Richtung der Grenze der Monarchie erscheine es als Pflicht, ohne daß man irgend welchen Zweifel in die friedfertigen Erklärungen des Kaisers von Rußland zu setzen brauche, unter Vermeidung jeden Scheines einer Provokation, dafür Sorge zu tragen, daß für alle Fälle dasjenige geschehe, was zur Sicherung der Grenzen und zur Wehrfähigkeit der Armee nothwendig und erforderlich sei. Das Bündniß der mitteleuropäischen Mächte war nie etwas anderes, als ein entschiedenes Friedensbündniß auf rein defensiver Basis, dem jedes aggressive Vorgehen fern stehe; es sei zu hoffen, daß es den friedliebenden Monarchien und Regierungen gelingen werde, den Frieden zu erhalten und Europa von dem schwerlastenden Gefühl der Unsicherheit zu befreien.

Paris. Die Franzosen werden immer verrückter, hat doch da ein gewisser La Roche im „Gaulois“ die Entbedung gemacht, daß seit 1806 in Deutschland eine geheime Gesellschaft unter dem schaurigen Namen des „Nachtgeheimniß“ besteht, welche es sich um Zweck gemacht hat, Revanche an Frankreich zu nehmen. Die Gesellschaft habe seitdem nie aufgehört zu bestehen und zähle viele Tausende zu ihren Mitgliedern, von welchen der größte Theil im Auslande, besonders in Frankreich, als Spione lebten. Der Kaiser und die königliche Familie gehörten mit zu ihr, und das Geld spiele hier gar keine Rolle, Millionen würden für die Revanchezwecke von der Gesellschaft verpöfontirt. Die Gesellschaft sei ein Staat im Staate. Besonders wichtig sei 1867 ein Nonnenkloster in Preußen gewesen, welches den Oberen der Gesellschaft als Hauptquartier gewählt habe und oft von Kaiser Wilhelm und seinen Vertrauten besucht worden wäre. Man denke, eine Nonne desselben, Stefania mit Namen, habe drei Brüder unter der Gesellschaft gehabt, die alle drei als Offiziere in der französischen Armee zum Zwecke der Spionage Dienste genommen hätten. Der weltliche Name der Nonne sei v. Föster. Einer der Brüder sei vor Weg in den französischen Reich gefallen. Die Gesellschaft bestche noch und der vielgenannte Klein könne wohl zu ihr gehören.

London. Dem Grundfatz der allgemeinen Wehrpflicht, dessen Annahme für den Heeresdienst den Engländern so sehr widerstrebt, scheinen zur See bessere Ausichten zu winken. Die Vertiefung des britischen Seehandels im Kriegsfalle gehört seit Langem zu denjenigen Fragen der Marinekreife, welche trotz sorgfältigsten Studiums einer befriedigenden Lösung noch immer entbehren. Einen weiteren Schritt auf diesem Wege, von dem man sich großen Erfolg verspricht, beabsichtigt die unter Lord Comyn's Vorfiß zusammengedretene „Naval Volunteer-Home Defence-Association“ zu thun. Diefelbe geht von dem Grundgedanken aus, daß Englands Flottenmacht, so hoch dieselbe auch gegenwärtig schon ist und wie sehr sie noch gesteigert werden kann, doch nicht entfernt im Stande sein werde, den weltumspannenden Handel unter englischer Flagge im Kriegsfalle gegen Schädigung durch feindliche Korfaren wirksam zu schützen. Das war sie nicht einmal in Nelson's Tagen vermögend, als England den Spjel seiner maritimen Größe erfliegen hatte, als seine Flotte an Zahl der Schiffe, der Geschütze und Bemannung einzig dastand und seine Kauffahrtei gegen ihren jetzigen Umfang verschwindend geringfügig war. Nicht einmal den Kanal konnten die englischen Kreuzer von den französischen Korfaren rein fegen; die Küstenschiffahrt längs der englischen Kanalarfer wurde damals in einem Umfange geschädigt, daß oftmals bis 15 Schiffe an einem Tage in Feindeshand fielen. Heute ist die dem englischen Nationalwohlstand zur See in Kriegzeiten drohende Gefahr noch weit bedenklicher. Um sie nur einigermaßen in Schranken zu halten, muß das englische Volk aus freien Stücken erhebliche Opfer bringen, muß es die Marine in umfassender Weise ergänzen. Zu diesem Zwecke unterbreitet der Verein der freiwilligen Küstervertheidigung dem Lande einen Plan, für welchen er die allgemeinste Aufmerksamkeits beansprucht. Von dem Grundfatz ausgehend, daß die Uebertragung des Schutzes der englischen Kauffahrtei lediglich auf die Kriegsflotte das Marinebudget ins Unersehentliche steigern würde, will er die Kauffahrer zur Selbstverteidigung herangezogen wissen.

Er verlangt daher von den Rhedern und Großhandelshäusern die Aufbringung der nötigen Mittel zur Ausrüstung und Bewaffnung der Handelsflotte. Die zu Kriegszwecken geeigneten Schiffe müßten von Zeit zu Zeit an Uebungen teilnehmen und den maritimen Sicherheitsdienst im Kriegsfall gründlich erlernen. Wie schon bemerkt, würde die sachgemäße Bewirklichung dieses Programms der Einführung der allgemeinen Seewehrpflicht in England schon sehr nahe kommen.

London, 28. Jan. Der Daily Telegraph sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrvorlage, jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfe von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden. Der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten sieben Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben. Die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das Ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld zu verteidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene.

Petersburg, 28. Jan. Der Chef des Generalstabs im Marineministerium, Tschichatschew, ist zum Kommandirenden des Uebungsgehwaders für die kommenden Uebungsjahre ernannt worden; die Flaggoftiziere dieses Geschwaders und der Kommandirende des Artilleriegeschwaders und des Marineschulgeschwaders sind gleichfalls bereits ernannt worden.

Stockholm, 28. Jan. Der Erzbischof Sundberg hat den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, nicht angenommen.

Madrid, 28. Jan. Deputiertenkammer. Der Minister des Aeußern, Moret, erwähnte die Erhöhung der spanischen Gesandtschaften zu Botschaften und erklärte, Spanien suche darin keine eitele Genugthuung, sondern die Mächte, welche das Emporkommen Spaniens anerkannt hätten, wollten dem Lande Beweise ihrer Sympathie geben.

Marine.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Briefsendungen zc. für S. M. Kr.-Korv. „Adriadne“ (Schiffjungenkutschiff) sind bis zum 8. Febr. cr. nach Dominica (Nepertebai, Westindien), von 9. bis 21. Februar nach Portorico (Maguauer, Westindien), vom 22. Febr. bis 6. März cr. nach Curacao (Westindien) zu dirigieren. — Der Maschinist der Reserve Jean Euler ist zum Obermaschinisten der Reserve beordert.

Kiel, 28. Jan. Das Torpedoschiff „Blücher“ absolviert seit einigen Tagen Torpedoschießübungen vor der Wader Bucht. In den nächsten Tagen wird ein Panzer der Reservedivision zu Schießübungen in See gehen. Auf der Kaiserl. Werft wird gegenwärtig sehr eifrig an der Instandsetzung des Panzerschiffes „Kaiser“ gearbeitet, welches als Wachschiff im Kieler Hafen vom 1. April ab fungiren soll.

Soziales.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Es wird für einen großen Theil unseres Publikums von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Kapellmeister C. Latann zum 1. März d. Js. die Direktion der Stadtmusikkapelle in Freienwalde in der sog. „Märkischen Schweiz“ übernehmen wird. Genannter Herr hat das Geschäft daselbst käuflich erworben. Freienwalde ist ein lebhafter und reizend gelegener Ort, der im Sommer von Fremden weit und breit besucht wird. Wir wünschen ihm den besten Erfolg.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Sonnabend Abend hatten die Unteroffiziere des Seebataillons im Kaisersaale ein äußerst gemüth-

liches Kränzchen, bei welchem Romdieu gespielt und flott getanzet wurde. Sämmtliche Teilnehmer werden sich noch lange an die verlebten frohen Stunden dieses Abends erinnern.

Wilhelmshaven, 30. Januar. Die gefrigen Konzerte unserer Marinekapelle, Nachmittags im Park, Abends in der Wilhelmshalle, erfreuten sich eines ausgezeichneten Besuches und des größten Beifalls. Ganz besonders gut wurden die Soli aufgenommen.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Mittels Zirkular zeigt die Oldenburgische Spar- und Leihbank denen, welche in Geschäftsverbindung mit ihr stehen, an, daß sie vom 2. August d. Js. ab die bei ihr eingelegten Kapitalien zu 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der deutschen Reichsbank, mindestens aber zu 3 %, höchstens zu 4 % verzinst. Diejenigen, welche sich nicht damit einverstanden erklären, erhalten ihre eingelegten Kapitalien bis zum 2. August gekündigt. Wir theilen dies im Interesse des Publikums hierdurch mit.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Auf der Innenjade ist Treibeis vorhanden.

Wilhelmshaven, 30. Jan. (Reparatur des Blitzfeuer-Apparates auf dem Leuchtturm von Varler Siel.) Während der Ausführung notwendiger Reparaturen am Uhrwerk des Blitzfeuers von Varler Siel kann der Fall eintreten, daß die zu beiden Seiten des weißen festen Feuers befindlichen Blitzfeuer unregelmäßig oder gar nicht gezeigt werden können. Das weiße feste Feuer wird dagegen stets brennen.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Nachdem die Belegung der großen Kaserne an der Molltstraße durch die II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung und das 2. Halbbataillon des Seebataillons erfolgt ist, sind die Werft- und Hafenkaserne an der Ostriesenstraße und zwar erstere durch die 2. Abtheilung, letztere durch die 1. Abtheilung II. Matrosen-Division übernommen worden. Die von der 1. und 2. Kompanie des Seebataillons geräumte provisorische Kaserne Nr. 2 an der Roonstraße ist durch die 1. und 3. Kompanie, die Stadtkaserne durch die 2. Kompanie II. Werft-Division belegt worden. In der provisorischen Kaserne Nr. 4 ist die 4. und 5. Kompanie II. Werft-Division verblieben.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Bei dem Eintritt milderer Witterung zeigten sich vor einigen Tagen auch hier bereits einige Staare; doch werden diese Frühjahrsboten vom jetzigen Frostwetter wohl schwer zu leiden haben.

Wilhelmshaven, 30. Jan. Die Mondfinsternis konnte am Sonnabend sehr gut beobachtet werden. Wie man uns aus der Umgegend mittheilt, fand sich zu den Leuten, welche draußen im Freien auf dieses interessante Naturereignis harreten, ein altes Mütterchen mit einer brennenden Laterne ein, um so ausgerüstet, den Vorgang am Himmel ja recht genau beachten zu können. Der guten Alten begreiflich zu machen, daß hierzu die Laterne überflüssig sei, hat nicht gelingen wollen.

Bant, 30. Jan. Die Zusammenkunft der Vorstände der Gesangsvereine von Bant fand gestern Nachmittag im F. Gewerkschaften Lokal statt. Der Herr Pastor B. war hierzu eingeladen und traf selbstiger die Auswahl der bei der Einweihung des neuen Friedhofes zu singenden Lieder, des „Vater unser“ und einer „Motette“. Die Vervielfältigung der Partituren auf autographischem Wege hat der Dirigent des Gesangsvereins „Liederkranz“ übernommen und wird die bestimmte Anzahl Exemplare zur Einübung an die einzelnen Vereine rechtzeitig abgegeben werden. Nach diesem Thema wurde die Gründung eines Sängerbundes, gebildet von den hiesigen 5 Gesangsvereinen, lebhaft besprochen. Die hierbei herrschenden Mei-

nungsverschiedenheiten ließen es zu einem definitiven Beschluß dieser Angelegenheit nicht kommen.

Bant, 30. Januar. Bei der Anlage des neuen Kirchhofes wird trotz der Ungunst der Witterung fortgearbeitet. Die Fertigstellung ist bis zum 1. April d. J. in Aussicht genommen, mithin wird Derjenige, welcher in unserer Gemeinde nach dem 1. April d. J. stirbt, auf dem neuen Kirchhof beerdigt werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Meinenfeld. Am 1. Febr. wird im Gasthause des Herrn Thomsen hieselbst eine Versammlung der landwirtschaftlichen Abtheilung Brauk- und Delgönne abgehalten werden. Außer den auf der Tagesordnung stehenden Fragen, betr. Beschickung der Breslauer Ausstellung, und ob uns aus der Abtheilungskasse ein Beitrag zur Freistellung der durch die Beschickung der Ausstellung entstehenden Kosten gegeben werden soll, wird noch der Generalsekretär Herr Bonemann einen Vortrag über Landwirtschaft halten. Die Beschickung der großen deutschen Viehausstellung in Breslau ist für die Viehzüchter der Wesermarsch von großer Wichtigkeit, da der Absatz von Zuchtvieh in Ostpreußen, Posen und Schlesien ziemlich bedeutend ist. Fettvieh hingegen wird mehr nach Mitteldeutschland und der Rheinprovinz abgefaßt.

Neustadtgedens, 30. Jan. Am nächsten Donnerstag, den 2. Febr. wird die hiesige freiwillige Feuerwehr im Gasthof des Herrn von Thünen hieselbst einen geselligen Abend abhalten, zu welchem die Einführung von Nichtmitgliedern gestattet ist. Außer kleineren Stücken wird zur Aufführung gelangen: Herr Kommissarius, Pöffe in 1 Akt. Auch werden von dem hiesigen Männergesangsverein mehrere Lieder vorgetragen werden. Voraussichtlich wird der Besuch ein reger werden.

Aus dem Friedeburgischen, 30. Jan. Die Erben des weil. Landgebräuchers J. H. Heeren haben ihre zu Kiepen in der Gemeinde Egel belegene Häuslingsstelle an Herrn Koopmann in Kiepelerhelm verkauft. Die Kaufsumme beträgt 4000 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai d. J. — Der im Laufe dieser Woche in Aurich stattfindenden Hengstführung sind aus unserer Gegend 7 Hengste zugeführt worden und zwar 2 ältere Hengste des Gastwirths G. Hasmann zu Egel, 4 Hengste des Gutbesizers E. Daun zum Horster-Grashause und 1 Hengst des Gutbesizers W. Popken zu Harenburg.

Preussische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 27. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. Königl. preussischen Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 146942.
1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 133680.
3 Gewinne von 10000 M. auf Nr. 11936 13105 30667.
3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 20494 135674 148294.
24 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3623 26412 26628 29593 33898 41700 45787 69571 85068 89106 92792 103292 124067 125718 133140 143185 143548 152454 155026 166307 167448 176570 183038 187945.

Bei der am 28. d. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 40000 M. auf Nr. 90453.
1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 16995.
35 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3470 5558 11214 28093 34362 44730 54267 61886 64438 65931 73394 77375 81985 85448 86782 89376 89474 92704 95411 110136 113091 113108 120944 121562 123037 126104 126110 128906 130133 145080 150040 155129 170092 181045 181492.

Bekanntmachung.

Auf Blatt 103 des hiesigen Handelsregisters ist heute zu der Firma:
A. Schaaf
eingetragen:
„Die Firma ist gelöscht“.
Wilhelmshaven, 10. Januar 1888.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Statuts vom 10. Januar 1874 und auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 27. Dezember 1873, die Erhebung der Hundesteuer betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß
a. für einen Hund 6 M.;
b. für den zweiten Hund 7,50 M.;
c. für den dritten und jeden folgenden Hund derselben Haushaltung 9 M. jährlich und zwar pränumerando gegen Empfang einer Steuermarkte, bei Vermeidung von Strafe zu entrichten sind.
Die bei Anmeldung eines Hundes als Quittung erteilte Marke muß von dem Hunde, für den sie erteilt ist, sichtbar getragen werden.
Die Besitzer von Hunden werden demnach aufgefordert, ihre Hunde im Laufe dieses Monats bei der Kammereikasse zur Anmeldung zu bringen und für die steuerpflichtigen Hunde gegen Empfang der Marken die betreffenden Steuerbeiträge zu zahlen.
Später erworbene Hunde müssen innerhalb 8 Tagen nach der Erwerbung angemeldet und versteuert werden. Steuerfrei sind nur:
1) noch saugende Hunde unter 6 Wochen;
2) solche Hunde, welche als verlaufen, jedoch nicht länger als 8 Tage zur Wiederzuehung an die Eigentümer zurückgehalten werden;
3) diejenigen Hunde, welche behufs der Sicherheit (also den Tag über an der Kette liegen) oder des Gewerbebetriebes weg gehalten werden.
Für die vorstehend sub 1 und 2 aufgeführten Hunde sind ebenfalls Marken zu lösen und werden letztere Seitens unserer Kammereikasse für den Preis von 15 Pfg. pro Stück verabfolgt.
Wilhelmshaven, 10. Januar 1888.

Der Magistrat.

Detken.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 20 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 werden die Militairpflichtigen, welche
1. in dem Kalenderjahre 1868 geboren sind, oder
2. einem früheren Zeitraum angehören, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben, oder
3. sich zwar gestellt, aber über ihre Dienstpflicht eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben und in hiesiger Stadt sich dauernd aufhalten, oder, falls sie keinen Aufenthalt, ihr gesetzliches Domicil hieselbst haben, aufgefordert, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle oder zu deren Berichtigung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. bei uns anzumelden.
Die gleiche Aufforderung wird an diejenigen Militairpflichtigen gerichtet, welche innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz haben, aber in hiesiger Stadt geboren sind, sowie an diejenigen Militairpflichtigen, deren Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz in hiesiger Stadt hatten, falls sie selbst im Auslande geboren sind.
Zur Anmeldung zeitig von hier abwesender Militairpflichtiger (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute u.) sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren verpflichtet.
Bei der Anmeldung ist von den nicht hier geborenen Militairpflichtigen der Geburtschein, welcher ihnen auf Ersuchen kostenfrei erteilt wird und von allen zur Anmeldung verpflichteten Militairpflichtigen der etwa schon erhaltene Loosungsschein vorzulegen.
Von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militairpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden hiervon entbunden, oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.
Wer die Meldung zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Wilhelmshaven, den 9. Jan. 1888.
Der Magistrat.
Detken.

Zu vermietthen

ein möblirtes Wohn- nebst Schlafzimmer, event. mit Vorküchen-gelass.
H. F. Christians,
Roths Schloß.

Berkauf.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am
Sonnabend,
den 4. Februar d. Js.,
Nachm. 2 Uhr auf,
im Sachjen'schen Saale hiesi-

2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 zweifchl. Bettstelle mit Matratze, 6 ein- u. zweifchl. Bettstellen, 1 Sopha, 2 große u. verschiedene kleinere Spiegel, 2 Regulatoure mit Schlag, 1 Weckuhr, 1 silberne Taschenuhr, 1 Unterbett, 1 Deckbett, 2 Federkissen, 2 Paar Morgenschuhe, 2 Paar Stiefel, 1 Paar Ballschuhe, 4 Paar Manschetten, 1 Regentmantel, 2 Unterröcke, 1 Jacket, 1 seidenen Rock, 1 Morgenrock, 6 Paar Strümpfe, 4 Betttücher, 4 Bettbezüge, 8 Kopfkissenbezüge, 1 Paar Gummistiefel
öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungskrisit verkaufen.
Heppens, den 28. Januar 1888.

H. Reiners.

Verpachtung.

Das zu Neuender Mühlenreihe belegene, zur Zeit vom Herrn Bäckermeister Janissen benutzte

Immobil

habe ich zum 1. Mai 1888 anderweit auf mehrere Jahre zu verpachten.
Heppens, 28. Januar 1888.

H. Reiners.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des weil. Hausmanns C. Jeps hieselbst Forderungen zu haben vermeinen, wollen specificirte Rechnungen bis zum 15. I. M. beim Unterzeichneten einreichen. Diejenigen, welche an den Nachlaß schulden, wollen bis zum angegebenen Zeitpunkte an die Wittve Jeps Zahlung leisten.
Heppens, den 30. Januar 1888.

H. Reiners.

anderweit auf mehrere Jahre zu verpachten.
Heppens, 28. Januar 1888.

H. Reiners.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiges Dienstmädchen.
Frau Lutter, Bismarckstr. 14.

!Ball-Handschuhe!

in größter Auswahl zu billigsten Preisen hält bestens empfohlen
H. Scherff,
Roonstr. 90. Noonstr. 90.

Special-Weisswaren, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

von C. Raabe, Roonstraße 16,

empfiehlt sein großes Lager in Hannoverischen und Bielefelder Hausmacher-Leinen und Tischzeugen. Leinen in 70, 80, 84, 130, 140, 160, 170 cm Breite. Rasenbleiche Tischzeuge, von den einfachsten Dress- bis zu den feinsten Seiden-Damast-Gebilden, für 6, 12, 24, 36 Personen, mit u. ohne Monogramm. Handtücher von den billigsten Gerstenkorn- bis zu den feinsten Damastmuffern. Fertige Betten, Bettwäsche, Leibwäsche für Herren und Damen. Damenhemde fertige von den einfachsten Taghemden bis zu den feinsten Ballhemden. Nachthemde, Beinkleider, Frisirmäntel.

Um die auswärtige Concurrenz von hier fern zu halten, verkaufe ich sämmtliche Artikel zu auffallend billigen Preisen in nur sich gut bewährenden Qualitäten.

C. Raabe, Roonstraße 16.

Verpachtung.

Von dem hieselbst belegenen Reelf'schen und Gerdes'schen

Gartenlande

sind noch verschiedene Acker zu verpachten.
Heppens, 28. Januar 1888.

H. Reiners.

Gegen sichere erste Hypothek habe ich zum 1. Mai d. J.

6000 Mk.

zu jährl. 4 1/2 pCt. Zinsen zu belegen.
Heppens, 28. Januar 1888.

H. Reiners.

Sanderostergroden. Habe ein

fettes Schwein

zu verkaufen.
J. F. Backhaus.

Warnung.

Ich warne Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für Zahlung nicht hafte.

Sengwarden. D. F. Dtmann's.

Gesucht.

Zum 15. Februar oder früher wird ein tüchtiges

Mädchen

gesucht von Frau Minna Senke Marktstraße 9 II.

Nr. 5

der „Deutschen Reichs-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshabener Tageblattes.

Die 1. Etage

in meinem Hause, Roonstraße 102, ist vom 1. Mai d. J. ab anderweit zu vermietthen; 7 Räume incl. Nebengebäude.
Heinrich Siegrad.

War das eine Kohlfahrt!

Mediciniſcher
Tokayer,
rein beſte Qualität,
empfehl't
H. J. Tiarks,
Weinhandlung.

Zündſteine,
unentbehrlich für jeden Haushalt,
empfehle per 1000 Stück zu
Mk. 6.—. Proben werden zu
20 Stück gratis abgegeben. Der
Zweck der Zündſteine iſt, wie es
in den meiſten Haushaltungen vor-
kommt, Holz mit Petroleum ge-
tränkt zum Feueranmachen zu ver-
wenden, wodurch in den meiſten
Fällen Unglücksfälle hervorgerufen
werden, zu vermeiden.

B. Notzke,
Kohlenhandlung,
am Bahnhof.

Echten
Jamaica-Rum
echten Arrac

sowie ſämmtliche ſonſtige Spiritu-
oſen in den feinſten Qualitäten
empfehl't

H. J. Tiarks,
Wein- und Spirituoſenhandlung.
Halte mein Lager in guten

dauerhaften **Gahlen**

sowie
Schuhmacherartikeln
zu den billigſten Preiſen
beſtens empfehl't.

H. Krankenberg,
Belfort, Ankerſtraße.

Weißer Bohnen
à Pfund 12 Pf.

Bunte Bohnen
à Pfund 10 Pf.

Grüne Erbsen
à Pfund 10 Pf.

Linsen à Pfund 25 Pf.

Gesch. gelbe Erbsen
à Pfund 20 Pf.

ſämmtlich unter Garantie des
Weichtochens
empfehl't

J. B. Egberts.

Elegante
Maskenanzüge
verleiht ſehr billig

Frau Gräbe, Bant,
Abolſtr. Nr. 9,
b. Schmiedemſtr. Tiarks.

Reisfutttermehl
in Säcken von 150 Pfd.
zu Mk. 6 und Mk. 7¼ per Saek ſowie

Wekuchen
empfehl't

D. Fimmen,
Schaar.

Bergmann's
Original-Theaterschweſel-Seife
von **Bergmann & Co.,**
Berlin u. Frankfurt a. M.

Allein echtes, erſtes u. älteſtes Fabrikat
in Deutſchland. Anerkannt von vor-
zügl. Wirkung geg. alle Arten Haut-
unreinigkeiten, Sommerproſ-
fen, Froſtbeulen, Finnen etc.
Vorräthig Stück 50 Pf. bei
Gebr. Dirks.

Zu vermietthen
ein möbl. Zimmer.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Gutes Logis für einen
anſtändigen jungen Mann bei
H. Böhnke, Grenzſtr. 9.

War das eine Kohlfahrt!

Maler-Gesangverein „Flora“.



Großer
Masken-Ball



am Montag, den 6. Februar,

Abends 8 Uhr.

im Vereinslokale „Burg Hohenzollern“.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

„Pater Gabriel“, „Die tapperen Landsol-
daten“, „Die ſchöne Galathé“ u. ſ. w.

Karten für maskirte Herren à 1,25 Mk., für maskirte Damen und
Zuſchauer à 0,75 Mk., ſind bei ſämmtlichen Mitgliedern, im Vereinslokal
und Abends an der Kaſſe zu haben. Zuſchauer können nach der Demas-
kirung am Ball theilnehmen. Vorher iſt der Zutritt zum Saal nur maskirt
geſtattet.

Es ladet ergebenſt ein

Der Vorſtand.

„Thuringia“
Verſicherungs-Geſellſchaft in Erfurt.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, wir dem Herrn
Rechnungsſteller **G. Schwitters** in Belfort
eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen haben und bitten, ſich in allen,
dieſelbe betreffenden Verſicherungsangelegenheiten der Vermittlung des ge-
nannten Herrn beſälligſt bedienen zu wollen.
Hannover, den 26. Januar 1888.

Die General-Agentur der „Thuringia“.
Ferdinand Zimmermann.

Unter Bezugnahme auf vorerwähnte Bekanntmachung empfehle ich
mich zur Vermittlung von Anträgen auf Feuer- und Reiſe-
unfall-Verſicherungen aller Art zu billigen Bedingungen.
Die Prämien ſind angemessen und feſt ohne Nachſchuß-
Verbindlichkeit.

Proſpecte, Antragspapiere und Allgemeine Verſiche-
rungs-Bedingungen ſtehen unentgeltlich zu Dienſten.
Belfort, den 26. Januar 1888.

G. Schwitters, Agent der „Thuringia“.

Frankforth's
Photographiſche Anſtalt.
Roonſtraße Nr. 77
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Vorläufige Anzeige!
Neuende! Neuende!
Am 13. Februar d. J.:

Großer öffentlicher
Masken-Ball.
Alles Nähere durch ſpättere Inſerate.
C. Tiesler.

Heinrich Hitzegrad,
Wilhelmshaven, Oldenburg.

Für bevorſtehende Masken-Bälle
mache ich auf

Ball-Atlas, Plüsch, Sammet u. Blumen
aufmerkſam.

Ferner: Spitzen, Atlasbänder, Silber- und Gold-
Band, Schnüre, Franzen, Borden, Flitter,
Münzen und Schmucksachen aller Art.
Billige farbige Handschuhe von 50 Pf., Strümpfe
von 25 Pf. an, Gesichtsmasken, Kopfbedeckungen,
Bärte, Ratschen, Tambourinen in größter Auswahl.

Gleichzeitig empfehle eine Auswahl
zurückgeſekter Blumen.

Heinrich Hitzegrad,
Wilhelmshaven, Oldenburg.

Mein Ausverkauf
in

Herren- u. Knaben-Filzhüten
wird unverändert bis zur gänzlichen Räumung des Artikels fortgeſetzt.

H. Scherff, Roonſtr. 90.
Ein oder zwei anſtändige junge Leute
erhalten gutes Logis bei
F. Sternberg, Zw.,
berl. Gökerſtr. 9.

Ein tücht. Bäckergeſell
ſucht Stellung. Zu erfragen bei
G. Fuhs, Bismarckſtr. 22.

C. Raabe,
Roonſtraße 16,
empfehl't
Zephir- u. Wolle
Parl-
in den ſchönſten Farben
und in großer Auswahl.

Bauplätze
habe ich von den Rutenberg'schen
Grundſtücken an der Grenz-, Panter
und Deichſtraße zu verkaufen.
Latann, Neubremen.

Elegante
**Damen- u. Herren-
Maskenanzüge**
ſind leihtweiſe billig zu haben bei
Frau Schindler,
Rueſtr. 11.

Zu vermietthen
ein fein möblirtes Zimmer für
2 junge Leute.
Gökerſtraße 9 (a. d. Perſt)

Zu verkaufen
ein Schwein zum Weiterfüttern.
Friedrich Kruse,
Neuender Kirchreihe.

Zu kaufen geſucht
ein kleiner Break-Wagen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
— 4 Räume n. ſt. Zubehör —
zum 1. Mai oder 1. Juni d. J. zu
vermietthen.
Carl Zeck, Belfort.

Ein Mitbewohner wird
geſucht.
Börſenſtraße 28.

Mehrere
Ober- und Unterwohnungen
ſind zum nächſten 1. Mai zu vermietthen.
Heppens, 27. Januar 1888.

S. Heiners,

Gefucht
auf ſofort ein zuverlässiger
Knecht od. Arbeiter,
mit guten Zeugnissen, für
mein Rollfuhrgeſchäft.
Fr. Lange.

Eine ältere Frau
zum Aufwaschen geſucht.
Von wem? ſagt die Exped. d. Bl.

Gefucht
eine geübte Plätterin.
Näheres in der Exped.

Zu vermietthen
noch einige kleinere und größere Woh-
nungen, ſowie ein Laden zum 1. April
oder ſpäter.
A. Borrnann,
Wallſtr. 24.

Zu vermietthen
per ſofort oder ſpäter eine Ober-
wohnung.
Wwe. Eb. Dopfen, am Park.

Zu kaufen geſucht
eine Laden-Einrichtung für
Manufactur.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermietthen
auf den 1. Mai dieſes Jahres die
I. Etage Roonſtr. 95.
J. G. Schreels.

Ein möbl. Zimmer
per 1. Febr. zu vermietthen.
Niesupp, Kurſtr. 9, 1 Tr.

Wohnungen
zu vermietthen.
Carl Schneider.

Zu vermietthen
eine Etagen-Wohnung.
Näheres Roonſtr. 84a.

War das eine Kohlfahrt!

War das eine Kohlfahrt!

Generalverſammlung
des
Gewerbe-Bereins
am Dienstag, den 31. Jan. cr.,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **A. Thomas.**
Tages-Ordnung:
1) Geſchäftliche Mittheilungen.
2) Neuwahl des Vorſtandes und der
Rechnungs-Reviſoren.
3) Verſchiedenes.
Der Vorſtand
des **Gewerbe-Bereins.**
J. Frielingsdorf,
Vorſitzender.

**Radfahrer-
Verein**
Wilhelmshaven.
Donnerſtag, 2. d. J.,
Abends 9 Uhr:

Verſammlung.

Männer-Turn-Verein
„**Friſchaut**“
zu Sedan.
Donnerſtag, den 2. Febr.
Abends 8 Uhr:

Generalverſammlung.
Tages-Ordnung.
1. Neuwahl des Vorſtandes.
2. Hebung der Beiträge.
3. Verſchiedenes.
Um rege Betheiligung bittet
Der Vorſtand.

Techniker-Verein.
Verſammlung
am Freitag, den 3. Februar.
Abends 8 Uhr,
im Hof von Oldenburg.
Der Vorſtand.

Aufforderung.
Derjenige junge Mann, welcher am
Sonnabend, den 21. d. Mts., den Masken-
Anzug geliehen hat, wird aufgefordert,
denſelben ſofort zurückzubringen, widrigen-
falls er gerichtlich belangt wird.
Königsſtraße 51.

2 junge Leute können gutes
Logis erhalten.
Berl. Gökerſtr. 15.

2 koſtſpielige
Cigarren!
Wie mögen die Cigarren benannt
werden, wovon 2 Stück 1 Mark
koſten?
Zur Abnahme dieſes edlen Krau-
tes werden ſich hoffentlich recht
viele Kaufliebhaber finden.
X. Y. Z.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich
dem Rechnungsſteller Herrn **Heiners**
in Heppens die Einziehung meiner
Augenſtände übertragen habe und deſſelbe
berechtigt iſt, Gelder für mich anzuneh-
men und darüber zu quittiren.
Oldenburg, den 28. Januar 1888.

J. Pfeifer,
früherer Deconom des Wilhelmshavener
Offizier-Kaſinos.

Statt beſonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines
Söchterchens
zeigen ergebenſt an
Wilhelmshaven, den 30. Jan. 1888.
Regierungs-Baumſtr. **Gaedde**
und Frau.

Codes-Anzeige.
Die aus Kiel erhaltene traurige
Nachricht, daß unſere liebe gute
Mutter und Schwiegermutter verm.

Julie Schmidt,
geb. Nordhorſt,
in ihrem beinahe vollendeten 79.
Lebensjahre nach langen Leiden
daſelbſt am 26. Januar d. J. ſanft
entſchlafen iſt, zeigen theilnehmen-
den Freunden u. Bekannten ſtatt
beſonderer Meldung hiermit ganz
ergebenſt an
Wilhelmshaven, 28. Jan. 1888.
R. Benſemann und Frau,
geb. Schmidt.

War das eine Kohlfahrt!